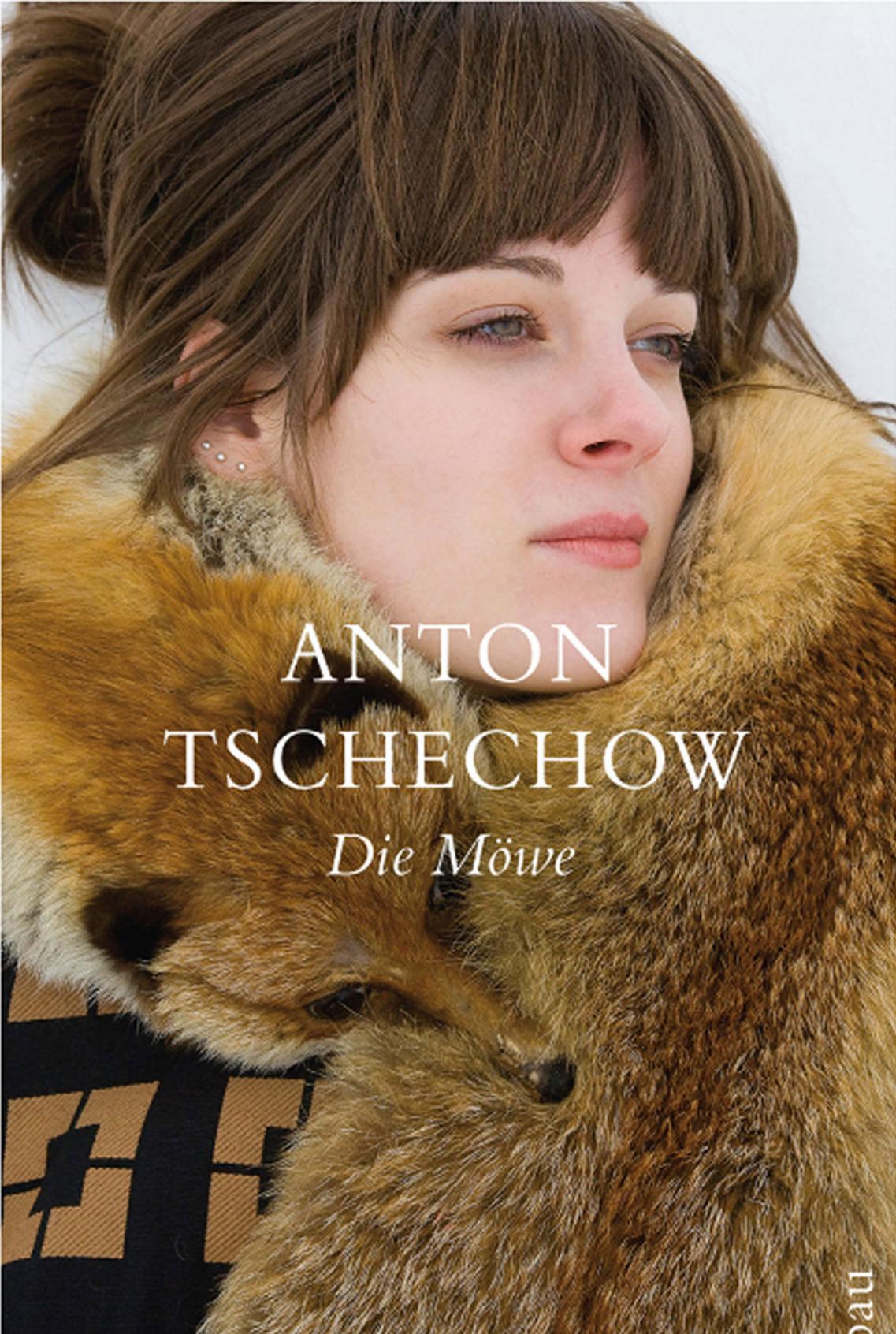


ANTON
TSCHECHOW
Die Möwe



ANTON
TSCHECHOW
Die Möwe



Anton Tschechow

Die Möwe

Die schönsten Stücke

Aus dem Russischen von Gudrun Düwel

 aufbau digital

Impressum

ISBN 978-3-8412-0168-3

Aufbau Digital,

veröffentlicht im Aufbau Verlag, Berlin, 2010

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2009

Bei Rütten & Loening erstmals 1964 erschienen; Rütten & Loening ist eine

Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung und Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlages zulässig. Das gilt insbesondere für Übersetzungen, die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sowie für das öffentliche Zugänglichmachen z.B. über das Internet.

Umschlaggestaltung morgen, unter Verwendung eines Fotos

von Kai Dieterich/bobsairport

E-Book Konvertierung: le-tex publishing services GmbH,
www.le-tex.de

www.aufbau-verlag.de

Menü

[Buch lesen](#)

[Innentitel](#)

[Inhaltsübersicht](#)

[Informationen zum Buch](#)

[Impressum](#)

Inhaltsübersicht

Die Möwe

PERSONEN
ERSTER AKT
ZWEITER AKT
DRITTER AKT
VIERTER AKT

Onkel Wanja

PERSONEN
ERSTER AKT
ZWEITER AKT
DRITTER AKT
VIERTER AKT

Drei Schwestern

PERSONEN
ERSTER AKT
ZWEITER AKT
DRITTER AKT
VIERTER AKT

Der Kirschgarten

PERSONEN
ERSTER AKT
ZWEITER AKT
DRITTER AKT
VIERTER AKT

Anmerkungen

DIE MÖWE

Komödie in vier Akten

PERSONEN

Irina Nikolajewna Arkadina, verehelichte Treplewa,
Schauspielerin

Konstantin Gawrilowitsch Treplew, ein junger Mann, ihr
Sohn

Pjotr Nikolajewitsch Sorin, ihr Bruder

Nina Michailowna Saretschnaja, ein junges Mädchen,
Tochter eines reichen Gutsbesitzers

Ilja Afanassjewitsch Schamrajew, Leutnant a. D.,
Gutsverwalter bei Sorin

Polina Andrejewna, seine Frau

Mascha, seine Tochter

Boris Alexejewitsch Trigorin, Schriftsteller

Jewgeni Sergejewitsch Dorn, Arzt

Semjon Semjonowitsch Medwedenko, Lehrer

Jakow, Arbeiter

Ein Koch

Ein Stubenmädchen

Ort der Handlung:

Sorins Landgut

Zwischen dem dritten und vierten Akt liegen zwei Jahre.

ERSTER AKT

Ein Stück Park von Sorins Gut. Eine breite Allee führt von vorn bis tief in den Park zu einem See, der aber nicht zu sehen ist, da die Allee durch eine Bretterbühne versperrt wird, die für eine Liebhaberaufführung notdürftig zusammengezimmert wurde. Rechts und links von der Bühne Gebüsch. Mehrere Stühle, ein kleiner Tisch. Die Sonne ist soeben untergegangen. Auf der Bühne hinter dem Vorhang sind Jakow und andere Arbeiter beschäftigt; man hört sie husten und hämmern. Mascha und Medwedenko treten, von einem Spaziergang kommend, von links auf.

MEDWEDENKO: Weshalb gehen Sie eigentlich immer in Schwarz?

MASCHA: Ich traure um mein Leben. Ich bin unglücklich.

MEDWEDENKO: Wieso? *Nachdenklich:* Das verstehe ich nicht ... Sie sind gesund, und Ihr Vater hat sein gutes Auskommen, wenn er auch nicht gerade reich ist. Ich hab es weit schwerer als Sie. Ich bekomme ganze dreiundzwanzig Rubel im Monat, und davon gehen noch die Abzüge für die Altersversorgung ab, und trotzdem trage ich keine Trauer.

Sie setzen sich.

MASCHA: Es liegt nicht am Geld. Auch ein Armer kann glücklich sein.

MEDWEDENKO: In der Theorie ja, aber in der Praxis sieht das so aus: Ich, meine Mutter, zwei Schwestern, der kleine Bruder, und nur dreiundzwanzig Rubel Gehalt. Wir müssen doch essen und trinken? Tee und Zucker kaufen? Tabak kaufen? Da heißt es sich nach der Decke strecken.

MASCHA *schaut auf die Bretterbühne*: Die Vorstellung fängt bald an.

MEDWEDENKO: Ja. Die Saretschnaja wird spielen, und Konstantin Gawrilowitsch hat das Stück verfasst. Die beiden sind ineinander verliebt, und heute werden ihre Seelen in dem Bestreben verschmelzen, die gleiche künstlerische Idee Gestalt werden zu lassen. Aber meine Seele und die Ihre haben keine gemeinsamen Berührungspunkte. Ich liebe Sie, vor Sehnsucht halte ich es zu Hause nicht aus, jeden Tag gehe ich zu Fuß sechs Werst hierher und sechs zurück, aber Ihrerseits begegne ich völligem Indifferentismus. Das ist begreiflich. Ich bin mittellos und habe eine große Familie ... Was für ein Vergnügen kann es sein, einen Mann zu heiraten, der selber nichts zu beißen hat?

MASCHA: Ach, alles Nebensache. *Sie schnupft Tabak*. Ihre Liebe rührt mich, aber ich kann sie nicht erwidern, das

ist alles. *Sie reicht ihm die Tabaksdose.* Bedienen Sie sich.

MEDWEDENKO: Ich mag nicht.

Pause.

MASCHA: ES ist so schwül, sicher gibt es heute Nacht ein Gewitter. Sie philosophieren immerfort, oder Sie reden von Geld. Ihrer Ansicht nach gibt es kein größeres Unglück als Armut, aber ich finde, es ist tausendmal leichter, in Lumpen zu gehen und zu betteln als ... Aber das verstehen Sie ja doch nicht ...

Von rechts treten Sorin und Treplew auf.

SORIN *stützt sich auf einen Spazierstock:* Ich fühle mich auf dem Lande irgendwie nicht zu Hause, mein Lieber, und werde mich begreiflicherweise hier niemals einleben. Gestern ging ich um zehn zu Bett und wachte heute Morgen um neun mit einem Gefühl auf, als wäre mein Gehirn vom langen Schlafen am Schädel festgeklebt und so weiter. *Er lacht.* Nach dem Mittagessen schlief ich unversehens wieder ein, und jetzt fühle ich mich völlig zerschlagen und habe einen Druck auf der Brust, schließlich und endlich ...

TREPLEW: Wirklich, du müsstest in der Stadt leben. *Er bemerkt Mascha und Medwedenko.* Herrschaften, wenn die Vorstellung beginnt, werden Sie gerufen, aber jetzt können Sie hier nicht bleiben. Bitte, gehen Sie.

SORIN *zu Mascha:* Marja Iljinitchna, seien Sie so gut und bitten Sie Ihren Vater, er möchte den Hund von der Kette lassen, sonst heult er. Meine Schwester konnte wieder die ganze Nacht nicht schlafen.

MASCHA: Sprechen Sie selbst mit meinem Vater, ich tu's nicht. Bitte verschonen Sie mich damit. *Zu Medwedenko:* Kommen Sie!

MEDWEDENKO *zu Treplew:* Sie lassen uns also Bescheid sagen, wenn es anfängt.

Die beiden entfernen sich.

SORIN: Also wird der Hund wieder die ganze Nacht heulen. Das ist es ja eben, ich habe auf dem Lande nie leben können, wie ich wollte. Früher, wenn ich mir meinen Urlaub nahm, achtundzwanzig Tage, um mich zu erholen und so weiter, dann machten sie einem mit jedem Blödsinn das Leben zur Hölle, so dass man gleich am ersten Tag wieder weg wollte. *Er lacht.* Ich bin immer mit Vergnügen wieder abgereist ... Na, und jetzt bin ich pensioniert, hab keine andere Bleibe, schließlich und endlich. Ich muss wohl oder übel hier leben.

JAKOW *zu Treplew*: Konstantin Gawrilytsch, wir gehen baden.

TREPLEW: Gut, aber in zehn Minuten seid ihr zur Stelle. *Er sieht auf die Uhr*. Wir fangen bald an.

JAKOW: Jawohl. *Er geht*.

TREPLEW *sein Blick gleitet über die Bühne*: Da hast du unser Theater. Vorhang, erste Kulisse, zweite Kulisse, und dahinter der leere Raum. Keinerlei Dekorationen. Man sieht direkt auf den See und den Horizont. Punkt halb neun, wenn der Mond aufgeht, ziehen wir den Vorhang hoch.

SORIN: Großartig.

TREPLEW: Wenn die Saretschnaja zu spät kommt, ist allerdings der ganze Effekt hin. Sie müsste eigentlich schon hier sein. Aber ihr Vater und die Stiefmutter bewachen sie, und aus dem Haus zu entkommen ist für sie so schwer, als säße sie im Gefängnis. *Er rückt dem Onkel die Krawatte zurecht*. Deine Haare und dein Bart sind ganz zerzaust. Du müsstest sie dir schneiden lassen

...

SORIN *streicht sich den Bart glatt*: Die Tragödie meines Lebens. Ich sah schon als junger Mensch wie ein Quartalssäufer aus und so weiter. Die Frauen haben mich nie gemocht. *Er setzt sich*. Warum hat deine Mutter schlechte Laune?

TREPLEW: Warum? Sie langweilt sich. *Er setzt sich neben Sorin.* Und ist eifersüchtig. Sie ist von vornherein gegen mich, gegen die Aufführung und gegen mein Stück, weil nicht sie spielt, sondern die Saretschnaja. Sie kennt mein Stück nicht, aber sie hasst es bereits.

SORIN *lachend*: Ach, das bildest du dir ein ...

TREPLEW: Sie ärgert sich, dass auf dieser kleinen Bühne hier nicht sie Erfolg haben wird, sondern Nina Saretschnaja. *Er schaut auf die Uhr.* Meine Mutter ist ein psychologisches Kuriosum. Talentiert und klug, keine Frage, über einem Buch kann sie heiße Tränen vergießen, den ganzen Nekrassow sagt sie dir aus dem Kopf her, für Kranke sorgt sie wie ein Engel; aber versuch mal, in ihrer Gegenwart ein gutes Wort über die Duse zu sagen. O-ho-ho! Einzig und allein sie darf man loben, über sie soll man schreiben, reden, sich für ihr unvergleichliches Spiel in »La dame aux camélias« und im »Rausch des Lebens« begeistern. Und weil hier auf dem Lande dies Narkotikum nicht zur Verfügung steht, langweilt sie sich, ist böse, und wir andern sind an allem schuld und ihre persönlichen Feinde. Außerdem ist sie abergläubisch, drei Kerzen und die Zahl dreizehn machen ihr Angst. Und geizig ist sie. Auf der Bank in Odessa hat sie siebzigtausend liegen – das weiß ich genau. Aber bitte sie mal, dir was zu leihen, da weint sie.

SORIN: Du bildest dir ein, dass deiner Mutter das Stück nicht gefällt, und schon regst du dich auf und so weiter. Sei ganz ruhig, deine Mutter vergöttert dich.

TREPLEW *reißt einem Blümchen die Blätter aus*: Sie liebt mich, liebt mich nicht, sie liebt mich, liebt mich nicht. *Er lacht*. Siehst du, meine Mutter liebt mich nicht. Wie sollte sie auch! Sie will leben, lieben, helle Blusen tragen, aber ich bin schon fünfundzwanzig und erinnere sie ständig daran, dass ihre Jugend vorbei ist. Bin ich nicht da, ist sie zweiunddreißig, aber so ist sie dreiundvierzig, und deshalb hasst sie mich. Außerdem weiß sie, dass ich das Theater ablehne. Sie liebt die Bühne, sie glaubt, dass sie der Menschheit, der heiligen Kunst dient, aber ich sehe im heutigen Theater nur verstaubte Inhalte und erstarrte Formen. Wenn der Vorhang aufgeht und all die großen Talente, diese Priester der heiligen Kunst, uns bei abendlicher Beleuchtung in einem Zimmer mit drei Wänden vormachen, wie die Leute essen, trinken, lieben, umhergehen und ihre Westen tragen; wenn sie sich abmühen, um aus banalen Situationen und Reden eine Moral herauszufischen – eine kleine, bequeme Moral, passend für den Hausgebrauch; wenn man mir in tausend Variationen immer ein und dasselbe, ein und dasselbe, ein und dasselbe vorsetzt, dann fliehe ich, fliehe wie Maupassant vor dem Eiffelturm, der mit seiner Geschmacklosigkeit jeden Gedanken in ihm erstickte.

SORIN: Das Theater gehört nun mal dazu.

TREPLEW: Wir brauchen neue Formen, neue Formen, und wenn es die nicht gibt, dann besser gar nichts. *Er sieht auf die Uhr.* Ich liebe meine Mutter, ich liebe sie sehr; aber sie lebt so ohne Sinn und Verstand, ewig zieht sie mit diesem Schriftsteller umher, ihr Name wird in allen Zeitungen strapaziert – das ermüdet mich. Und manchmal regt sich in mir einfach der Egoismus eines gewöhnlichen Sterblichen; dann bedaure ich, dass meine Mutter eine berühmte Schauspielerin ist, und ich glaube, wenn sie eine Frau wäre wie alle anderen, ich wäre glücklicher. Sag, Onkel, kann es eine verrücktere und dümmere Situation geben als meine? Oft sitzen in ihrem Salon lauter berühmte Schauspieler und Schriftsteller, nur ich allein bin ein Nichts, sie dulden mich, weil ich ihr Sohn bin. Wer bin ich? Was bin ich? Im dritten Studienjahr musste ich die Universität verlassen, wie man so sagt, gewisser Umstände halber, die nicht von der Redaktion abhängen. Ich habe kein Talent, keinen Pfennig Geld, und dem Pass nach bin ich Kiewer Kleinbürger, weil mein Vater Kleinbürger war und aus Kiew stammte, obwohl auch er ein bekannter Schauspieler war. Ja, und wenn die Schauspieler und Schriftsteller in ihrem Salon die Gnade hatten, mich zu beachten, dann kam ich mir vor, als wollten sie mit ihren

Blicken meine Nichtigkeit abmessen – ich erriet ihre Gedanken und fühlte mich schrecklich gedemütigt.

SORIN: Übrigens, sag mal, was für ein Mensch ist dieser Schriftsteller? Man wird aus ihm nicht klug. Er spricht kaum.

TREPLEW: Gescheit, einfach, ein bisschen melancholisch, weißt du. Ein sehr anständiger Mensch. Er ist noch nicht vierzig, aber schon berühmt und bis obenhin satt... Und seine Bücher ... wie soll ich sagen? Nett, talentiert ... aber ... nach Tolstoi oder Zola hat man nicht viel Lust, Trigorin zu lesen.

SORIN: Weißt du, ich liebe Schriftsteller. Früher einmal, da habe ich mir zwei Dinge sehnlich gewünscht: ich wollte heiraten, und ich wollte Schriftsteller werden, aber geglückt ist mir beides nicht. Ja. Schließlich und endlich lebt doch auch ein kleiner Schriftsteller recht angenehm.

TREPLEW *horcht auf*: Ich höre Schritte ... *Er umarmt den Onkel*. Ich kann nicht leben ohne sie ... Selbst ihr Schritt klingt für mich wie Musik ... Ich bin wahnsinnig glücklich! *Er eilt Nina Saretschnaja entgegen, die gerade kommt*. Meine Zauberin, mein Traum ...

NINA *aufgeregt*: Ich komme doch nicht zu spät ... Ich komme doch sicher nicht zu spät ...

TREPLEW *küsst ihr die Hände*: Nein, nein, nein ...

NINA: Den ganzen Tag war ich so in Unruhe. Ich hatte solche Angst, mein Vater würde mich nicht weglassen ...

Aber jetzt ist er mit meiner Stiefmutter weggefahren. Der Himmel war schon rot, der Mond wollte aufgehen, da hab ich das Pferd angetrieben, immerfort angetrieben. *Sie lacht.* Ich bin ja so froh. *Sie drückt Sorin fest die Hand.*

SORIN *lacht:* Wir haben doch nicht geweint ... Das ist aber nicht hübsch!

NINA: Ach, das ist nur ... sehen Sie, ich bin ganz außer Atem. In einer halben Stunde fahre ich wieder weg, wir müssen uns beeilen. Nein, nein, halten Sie mich um Gottes willen nicht zurück. Vater weiß nicht, dass ich hier bin.

TREPLEW: Wirklich, es wird Zeit. Wir müssen alle zusammenrufen.

SORIN: Ich mache das, und basta. Sofort. *Er geht nach rechts und singt:* »Nach Frankreich zogen zwei Grenadier ...« *Er schaut sich um.* Einmal sang ich auch so vor mich hin, da sagte der Zweite Staatsanwalt zu mir: »Haben Sie aber eine kräftige Stimme, Exzellenz ...« Und dann überlegte er und meinte: »Nur ... sie klingt abscheulich.« *Er geht lachend davon.*

NINA: Vater und seine Frau erlauben mir nicht herzukommen. Sie sagen, das hier sei Bohème ... Sie fürchten, ich könnte zum Theater gehen ... Aber mich zieht es an diesen See wie eine Möwe ... Mein Herz ist voll von Ihnen. *Sie schaut sich um.*

TREPLEW: Wir sind allein.

NINA: Ich glaube, da ist jemand ...

TREPLEW: Keine Seele. *Kuss.*

NINA: Was für ein Baum ist das?

TREPLEW: Eine Ulme.

NINA: Warum ist sie so dunkel?

TREPLEW: Es ist schon Abend, da wird alles dunkel.

Fahren Sie nicht so früh weg, ich flehe Sie an.

NINA: Ich muss.

TREPLEW: Und wenn ich nun zu Ihnen komme, Nina? Ich werde die ganze Nacht im Garten stehen und zu Ihrem Fenster hinaufsehen.

NINA: Das geht nicht, der Nachtwächter würde Sie bemerken. Und Tresor ist auch noch nicht an Sie gewöhnt und würde bellen.

TREPLEW: Ich liebe Sie.

NINA: Pst ...

TREPLEW *hört Schritte*: Wer ist da? Jakow, Sie?

JAKOW *hinter der Bühne*: Jawohl.

TREPLEW: Geht an eure Plätze. Es wird Zeit. Geht der Mond schon auf?

JAKOW: Jawohl.

TREPLEW: Habt ihr den Spiritus? Und den Schwefel? Wenn die roten Augen erscheinen, muss es nach Schwefel riechen. *Zu Nina*: Gehen Sie, es ist alles vorbereitet. Haben Sie Lampenfieber?

NINA: Ja, sehr. Vor Ihrer Mutter fürchte ich mich nicht, aber Trigorin ist doch bei Ihnen ... Ich habe Angst, ich schäme mich, vor ihm zu spielen ... So ein bekannter Schriftsteller ... Ist er noch jung?

TREPLEW: Ja.

NINA: Was für wunderschöne Erzählungen er schreibt!

TREPLEW *kalt*: Mag sein, ich habe sie nicht gelesen.

NINA: Ihr Stück ist schwierig zu spielen. Es kommen keine lebendigen Menschen vor.

TREPLEW: Lebendige Menschen! Man muss das Leben nicht darstellen, wie es ist, und auch nicht, wie es sein müsste, sondern so, wie es uns in unseren Träumen erscheint.

NINA: Ihr Stück hat so wenig Handlung, man muss nur deklamieren. Und ich finde, in einem Theaterstück sollte unbedingt Liebe vorkommen ...

Die beiden gehen hinter die Bühne. Polina Andrejewna und Dorn treten auf.

POLINA ANDREJEWNA: ES wird feucht. Kehren Sie um und ziehen Sie Galoschen an.

DORN: Mir ist heiß.

POLINA ANDREJEWNA: Sie nehmen sich zu wenig in acht. Aus Eigensinn. Sie sind Arzt und wissen genau, dass die feuchte Luft Ihnen schadet, aber Sie wollen, dass ich

leide; gestern haben Sie absichtlich den ganzen Abend auf der Terrasse gegessen ...

DORN *singt*: »Sag nicht, dass deine Jugend freudlos war ...«

POLINA ANDREJEWNA: Das Gespräch mit Irina Nikolajewna fesselte Sie so ... Sie merkten gar nicht, wie kühl es war. Gestehen Sie nur, sie gefällt Ihnen ...

DORN: Ich bin fünfundfünfzig.

POLINA ANDREJEWNA: Unsinn, für einen Mann ist das kein Alter. Sie haben sich ausgezeichnet gehalten und gefallen den Frauen noch immer.

DORN: Ja, was wollen Sie dann von mir?

POLINA ANDREJEWNA: Einer Schauspielerin werft ihr euch alle zu Füßen. Alle!

DORN *singt*: »Ich stehe vor dir, verzaubert wie einst ...«
Wenn Schauspieler beliebt sind und anders behandelt werden als beispielsweise Kaufleute, so ist das ganz in Ordnung. Das ist Idealismus.

POLINA ANDREJEWNA: Die Frauen haben sich immer in Sie verliebt und sich Ihnen an den Hals geworfen. Ist das auch Idealismus?

DORN *zuckt die Achseln*: Warum nicht? In den Beziehungen der Frauen zu mir lag viel Gutes. Sie liebten in mir vor allem den hervorragenden Arzt. Vor zehn, fünfzehn Jahren, erinnern Sie sich? Da war ich der einzige brauchbare Geburtshelfer im ganzen

Gouvernement. Außerdem war ich immer ein anständiger Mensch.

POLINA ANDREJEWNA *ergreift seine Hand*: Mein Teurer!

DORN: Still! Es kommt jemand.

Arkadina an Sorins Arm, Trigorin, Schamrajew, Medwedenko und Mascha treten auf.

SCHAMRAJEW: 1873, auf dem Jahrmarkt in Poltawa, da hat sie großartig gespielt. Einfach enorm! Fabelhaft!

Vielleicht wissen Sie auch, wo sich jetzt der Komiker Tschadin aufhält, Pawel Semjonowitsch Tschadin? Als Rasplujew war er unvergleichlich, besser als Sadowski, das schwöre ich Ihnen, Verehrteste. Wo steckt er jetzt?

ARKADINA: Sie fragen mich fortwährend nach irgendwelchen vorsintflutlichen Leuten. Woher soll ich das wissen! *Sie nimmt Platz.*

SCHAMRAJEW *mit einem Seufzer*: Paschka Tschadin! Solche wie er gibt es nicht mehr. Das Theater ist tief gesunken, Irina Nikolajewna. Wo früher mächtige Eichen standen, sieht man heute nur noch Baumstümpfe.

DORN: Glanzvolle Begabungen gibt es jetzt wenig, das stimmt, dafür hat sich aber das Niveau des Durchschnittsschauspielers beachtlich gehoben.

SCHAMRAJEW: Da kann ich Ihnen nicht zustimmen. Aber das ist schließlich Geschmackssache. De gustibus aut

bene, aut nihil.

Treplew kommt hinter der Bühne hervor.

ARKADINA *zu ihrem Sohn*: Wann fängt es an, mein lieber Junge?

TREPLEW: In einer Minute. Bitte noch etwas Geduld.

ARKADINA *rezitiert aus dem Hamlet*: »Du kehrst die Augen recht ins Innre mir: Da seh ich Flecke, tief und schwarz gefärbt, die nicht von Farbe lassen.«

TREPLEW *ebenfalls aus dem Hamlet*: »Nein, zu leben im Schweiß und Brodem eines eklen Bettes?«

Hinter der Bühne erklingt ein Horn.

TREPLEW: Meine Herrschaften, wir fangen an! Ich bitte um Aufmerksamkeit! *Pause*. Ich beginne. *Er klopft mit einem Stab auf den Boden und spricht lauter*: O ihr ehrwürdigen alten Schatten, die ihr zu nächtlicher Stunde über den Wellen des Sees schwebt, lasst uns in Schlaf versinken und in unsern Träumen schauen, was in zweihunderttausend Jahren sein wird!

SORIN: In zweihunderttausend Jahren wird gar nichts sein.

TREPLEW: Man zeige uns dieses Nichts.

ARKADINA: Ja, zeigt es uns. Wir schlafen.

Der Vorhang wird hochgezogen; man sieht den See; am Horizont steht der Mond, er spiegelt sich im Wasser; Nina Saretschnaja sitzt, ganz in Weiß gekleidet, auf einem großen Stein.

NINA: Menschen, Löwen, Adler und Rebhühner, geweihtragende Hirsche, Gänse, Spinnen, schweigsame Fische, im Wasser hausend, Seesterne und jene Wesen, die kein Auge je geschaut hat – alles Leben, alles Leben, alles Leben hat seinen traurigen Kreislauf vollendet und ist erloschen ... Seit Jahrtausenden schon trägt die Erde kein einziges lebendiges Wesen mehr, und der arme Mond zündet vergebens seine Laterne an. Kein Kranich erwacht mehr mit schrillum Schrei auf den Wiesen, kein Maikäfer surrt durch die Lindenhaine. Es ist kalt, kalt, kalt. Leer, leer, leer. Schaurig, schaurig, schaurig. *Pause.* Die Leiber aller Lebewesen sind zu Staub zerfallen, die ewige Materie hat sie in Steine, Wasser und Wolken verwandelt, ihre Seelen aber sind verschmolzen zu einer einzigen Weltseele – das bin ich ... ich ... Ich trage in mir die Seele Alexanders des Großen, die Seelen Cäsars und Shakespeares und Napoleons und des allergeringsten Blutegels. In mir hat sich das Bewusstsein des Menschen mit den Instinkten der Tiere vereint, ich weiß alles, alles, alles, und jedes Leben, das in mir ist, durchlebe ich von neuem.

Irrlichter glimmen auf.

ARKADINA *leise*: Das ist etwas Dekadentes.

TREPLEW *flehentlich und vorwurfsvoll*: Mama!

NINA: Ich bin einsam. Einmal in hundert Jahren öffnet sich mein Mund, um zu sprechen; meine Stimme hallt trostlos durch die Leere, niemand hört sie ... Und auch ihr, bleiche Flämmchen, hört mich nicht ... Vor dem Morgengrauen gebiert euch der faulige Sumpf, und bis zum Aufgang der Sonne geistert ihr umher, ohne Denken, ohne Wollen, ohne pulsierendes Leben. Aus Furcht, es könnte in euch Leben entstehen, vollzieht Satan, der Vater der ewigen Materie, wie in Steinen und Wasser auch in euch einen unaufhörlichen Kreislauf der Atome, und so wandelt ihr euch unablässig. Im ganzen Weltall bleibt allein der Geist unwandelbar stets sich selber gleich. *Pause*. Wie ein Gefangener in einem leeren, tiefen Brunnen weiß ich nicht, wo ich bin und was meiner harret. Eines nur ist mir offenbar: In dem harten, grimmigen Kampf mit Satan, dem Ursprung der materiellen Kräfte, wird der Sieg mein sein, Materie und Geist werden in herrlicher Harmonie verschmelzen, und die Herrschaft des Weltwillens wird anbrechen. Doch das geschieht erst, wenn nach endlosen Jahrtausenden der Mond und der strahlende Sirius und die Erde allmählich zu Staub

zerfallen sind ... Bis dahin herrscht das Grauen, das
Grauen ...

*Pause; auf dem Hintergrund des Sees erscheinen zwei rote
Punkte.*

NINA: Satan, mein mächtiger Widersacher, naht. Ich
erkenne seine schrecklichen purpurroten Augen ...

ARKADINA: ES riecht nach Schwefel. Gehört das dazu?

TREPLEW: Ja.

ARKADINA *lacht*: Wirklich effektiv.

TREPLEW: Mama!

NINA: Das Dasein erscheint ihm öde ohne den Menschen ...

POLINA ANDREJEWNA *zu Dorn*: Sie haben den Hut
abgenommen. Setzen Sie ihn wieder auf. Sie erkälten
sich sonst.

ARKADINA: Der Doktor hat vor Satan, dem Vater der
ewigen Materie, den Hut gezogen.

TREPLEW *braust auf, laut*: Das Stück ist aus! Schluss!
Vorhang!

ARKADINA: Was bist du so böse?

TREPLEW: Schluss! Vorhang! Vorhang zu! *Er stampft mit
dem Fuß auf.* Vorhang!

Der Vorhang wird heruntergelassen.

TREPLEW: Verzeihung! Ich hatte außer Acht gelassen, dass nur wenige Auserwählte Stücke schreiben und Theater spielen dürfen. Ich habe das Monopol gebrochen. Mir ... ich ... *Er will noch etwas sagen, winkt aber ab und geht nach links ab.*

ARKADINA: Was hat er?

SORIN: Irina, so darfst du mit seinem jugendlichen Ehrgeiz nicht umspringen, meine Beste.

ARKADINA: Was habe ich ihm denn getan?

SORIN: Du hast ihn gekränkt.

ARKADINA: Er hat doch selber gesagt, dass es ein Scherz sein soll, da habe ich sein Stück eben als Scherz aufgefasst.

SORIN: Trotzdem ...

ARKADINA: Und nun stellt sich plötzlich heraus, dass er ein bedeutendes Werk geschaffen hat! Ich muss schon sagen, das ist allerhand! Er hat nicht zum Zeitvertreib diese Theateraufführung veranstaltet und die Gegend mit Schwefel verpestet, nicht um uns die Zeit zu vertreiben, sondern als Demonstration ... Er wollte uns belehren, wie man schreiben und was man spielen muss. Das wird allmählich langweilig. Sagt, was ihr wollt, aber diese ewigen Ausfälle gegen mich, diese Sticheleien, die hab ich jetzt satt! Er ist weiter nichts als ein launenhafter, eingebildeter Junge.

SORIN: Er wollte dir eine Freude bereiten.

ARKADINA: So? Warum dann nicht mit einem normalen Stück, warum mussten wir diesen dekadenten Blödsinn über uns ergehen lassen? Als harmlosen Scherz höre ich mir herzlich gern solch Gefasel an, aber das hier erhebt doch den Anspruch, als neue Form, als neue Ära in der Kunst zu gelten. Meiner Ansicht nach handelt es sich nicht um neue Formen, sondern einfach um seinen schlechten Charakter.

TRIGORIN: Jeder schreibt, wie er will und wie er kann.

ARKADINA: Soll er schreiben, wie er will und wie er kann, aber mich soll er damit in Frieden lassen.

DORN: Jupiter, du zürnst ...

ARKADINA: Ich bin nicht Jupiter, ich bin eine Frau. *Sie zündet sich eine Zigarette an.* Und ich zürne auch nicht, es ärgert mich nur, wenn ein junger Mensch seine Zeit so sinnlos vertut. Ich wollte ihn nicht kränken.

MEDWEDENKO: ES gibt keinen Grund, den Geist von der Materie zu trennen, denn vielleicht stellt der Geist selbst die Gesamtheit der materiellen Atome dar. *Lebhaft zu Trigorin:* Wissen Sie, man sollte einmal ein Stück darüber schreiben, wie wir Lehrer leben, und das auf die Bühne bringen. Wir haben's schwer, sehr schwer.

ARKADINA: Da haben Sie recht, aber jetzt wollen wir weder von Stücken noch von Atomen reden. Der Abend ist so wundervoll! Hören Sie, meine Herrschaften? Gesang! *Sie lauscht.* Wie schön!